

## LEBEN

# WIR SIND NICHT DIE EINZIGEN

**SUSANNE BONANOMI.** IN EINER BROSCHÜRE VON «BROT FÜR ALLE» UND «FASTENOPFER» LESE ICH: «EIN NEUES PHÄNOMEN BEDROHT DIE LEBENSGRUNDLAGE DER MENSCHEN IN DEN LÄNDERN DES SÜDENS: DER RASANT FORTSCHREITENDE ANKAUF RIESIGER LANDFLÄCHEN DURCH REGIERUNGEN, GLOBALE UNTERNEHMEN UND PRIVATE INVESTOREN, UM DIE GIER NACH AGROTREIBSTOFFEN ZU BEFRIEDIGEN. DAS SO GENANNT LAND-GRABBING VERSCHÄRFT DEN WELTWEITEN HUNGER.»

Die Einsicht, dass Gier nach immer mehr Geld, Macht und Land ins Unheil führt, ist nicht neu. Genauso alt sind die Einsicht, dass wir unsere Welt nicht ewig ausnutzen können, und die Überzeugung, dass dies nicht notwendigerweise erforderlich ist. Schon in der Bibel ist oft von Umkehr die Rede. Jesus hat in seiner Bergpredigt gesagt: «Glücklich sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.» Wie ein Traum tönen die Worte Jesu: «Sehet die Lilien auf dem Felde. Sehet die Vögel unter dem Himmel: Sie säen nicht, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.» Und im Gleichnis vom reichen Kornbauern erzählt Jesus von einem Mann, der immer weiter Land kauft und immer grössere Scheunen baut. «Du Narr!», ruft er ihm zu. Angesichts der heutigen Situation möchte ich manchmal gar rufen: «Du Verbrecher!»

«In dir muss Reichtum sein. Was du nicht in dir hast, / Wärs auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last», dichtete einst der Mystiker Angelus Silesius. Er ruft uns zu: «Halt an,

wo läufst du hin!» Heute möchte ich rufen: «Halt an, wo fliegst du hin?»

Kurt Marti hat in seinem Fussgängerbuch «Högerland» das Bernbiet poetisch-kritisch durchwandert. Vom idyllischen Bauernland am Wohlensee gerät er in die Nähe des Atomkraftwerks Mühleberg, und er nennt es ein «Irrmal real existierenden Nihilismus».

Auch in anderen Ländern, Kulturen und Religionen gab und gibt es Kritiker, die uns mahnen, unser Leben zu vereinfachen und zu überdenken. Ein chinesisches Sprichwort lautet: «Genug haben ist Glück, mehr als genug haben ist unheilvoll.» Höre ich, dass schon genug zu haben von Glück zeugt, denke ich an Gandhi und Franz von Assisi. Als Vorbilder gingen sie voraus in der Hoffnung, dass andere ihrem Rat folgen würden: «Einfach leben, damit andere einfach leben können.»

**Susanne Bonanomi**, Grossmutter und Kindergärtnerin, beschäftigt sich seit Jahren mit Umweltfragen. Sie ist verheiratet mit Marc Bonanomi.

## GRUNDEINKOMMEN

# DÉCROISSANCE DURCH GRUNDEINKOMMEN?

**ADRIANO MANNINO.** DAS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN (BGE) IST EIN BESCHIEDENES, ABER EXISTENZSICHERNDES EINKOMMEN, DAS JEDEM MENSCHEN LEBENSLANG UND BEDINGUNGSLOS AUSBEZAHLT WIRD. ALS INDIVIDUELLER RECHTSANSPRUCH VERKÖRPERT ES INSBESONDERE DIE MENSCHENRECHTE AUF EINEN ANGEMESSENEN LEBENSSTANDARD, AUF KULTURELLE TEILHABE UND NICHT ZULETZT AUCH DAS MENSCHENRECHT AUF SELBSTBESTIMMUNG. HIERZULANDE KÖNNTE SICH DAS BGE AUF RUND 2500 FRANKEN MONATLICH BELAUFEN. WIE HÄNGT DIESES SOZIALPOLITISCHE PROJEKT MIT DEM DÉCROISSANCE-GEDANKEN ZUSAMMEN?

Der Wachstumsimperativ ist dem aktuellen Wirtschaftssystem inhärent. Auch die politische Linke begrüsst das Wachstum, insbesondere weil sich Vollbeschäftigung nur in einer konstant wachsenden Wirtschaft realisieren lasse. Längst ist allerdings klar, dass Erwerbsarbeitsvollbeschäftigung illusorisch und permanentes Wachstum mit den ökologischen Grenzen unseres Planeten unverträglich ist.

## Wachstum macht nicht glücklich

Ausserdem unterwerfen wir uns mit dem Konzept «Vollbeschäftigung durch Wachstum» den Zwängen eines produktivistisch-konsumistischen Hamsterrades, das uns nachweislich nicht glücklicher macht, wenn die Grundbedürfnisse einmal befriedigt sind: Das Glücksempfinden stagniert, sobald eine kaufkraftbereinigte BIP-Schwelle von ungefähr 15'000 US-Dollar pro Kopf und Jahr erreicht ist (aktueller Wert für die

Schweiz: 45'000 US-Dollar). Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass sich viele Glücksfaktoren nicht erkaufen lassen, dass das relative Einkommen für das subjektive Glücksempfinden entscheidender ist als das absolute und dass wir uns schnell an ein höheres Einkommensniveau gewöhnen, so dass kein nachhaltiger Glückszuwachs eintritt.

## Ein Ausweg aus dem Hamsterrad

Im produktivistisch-konsumistischen Hamsterrad nun erhöhen Automatisierung und Rationalisierung die Produktivität und verdrängen die menschliche Arbeit, was uns zur permanenten wirtschaftlichen Expansion zwingt, weil die verdrängte menschliche Arbeit nur so wieder zu einem Einkommen kommt und konsumfähig wird. Diese Konsumfähigkeit ist systemisch unabdingbar – wie sonst könnte der überbordende Warenberg (profitabel) abgetragen werden, der ja mit der Produktivität wächst und wächst? Eine Möglichkeit, aus dem Hamsterrad auszubrechen und die Wirtschaft in den Dienst unserer Bedürfnisse zu stellen, statt Sklaven wirtschaftlicher «Sachzwänge» zu sein, liegt vor diesem Hintergrund auf der Hand: Wir entkoppeln – zumindest partiell – das Einkommen von der Erwerbsarbeit. Das

BGE leistet ebendies. Wer seinen (Erwerbs-) Arbeitsplatz aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen verliert, soll also weiterhin am generierten Reichtum teilhaben, d.h. ein Einkommen erhalten. Dem technischen Fortschritt kann dadurch die positive Funktion zukommen, vom Zwang zur Erwerbsarbeit zu befreien und damit das «Reich der Notwendigkeit» zugunsten des «Reiches der Freiheit» zurückzudrängen.

### Freiheit und Selbstbestimmung

Das BGE emanzipiert vom Diktat des ökonomischen Hamsterrades und stärkt die Autonomie des Individuums: Der Zwang, die eigene Arbeitskraft zur Existenzsicherung zu verkaufen, entfällt. Der Arbeitsmarkt ist damit erstmals überhaupt ein Markt, der diesen Namen verdient, und findet zu einem neuen Gleichgewicht: Arbeitnehmende haben die Möglichkeit, Stellenangebote auszusuchen, die nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Ohne BGE steigt das Arbeitskraftangebot, wenn die Arbeitsmarktpreise, d.h. die Löhne sinken, weil die Menschen dann gezwungen sind, mehr zu arbeiten und gegebenenfalls Zweitjobs anzunehmen, um ihr Einkommen zu halten. Das BGE löst diese Paradoxie auf: Wenn die Löhne sinken, wenn sich Arbeitsbedingungen verschlechtern, wird das Arbeitskraftangebot ebenfalls sinken – wie dies bei einer freien Interaktion zu erwarten ist. Insofern das BGE die Verhandlungsmacht des Individuums auf dem Arbeitsmarkt stärkt, trägt es indirekt auch zur Demokratisierung der Wirtschaft bei. Wir können es uns mit einem BGE besser leisten, nur in Betrieben mitzuarbeiten, deren Produktion und Organisationsstruktur unseren Vorstellungen entsprechen. Die Verhandlungsmacht, die uns das BGE verleiht, gibt uns ein Mittel an die Hand, die Arbeitswelt in unserem Sinne umzugestalten.

### Individuell-kollektiver Wertewandel

Was alles «in unserem Sinne» ist, könnte sich mit dem BGE auch ändern: Das BGE hat als sozioökonomische Institution, die das gesellschaftliche Sein der Menschen wesentlich prägt, das Potenzial, deren Bewusstsein zu verändern. Indem es praktische «Sachzwänge» aufhebt oder zumindest entschärft, ermöglicht es uns, ernsthafter und umfassender zu fragen, was wir wirklich wollen, was uns wichtig ist und worauf wir unsere Lebenszeit zu verwenden gedenken. Das könnte einen individuellen Wertewandel hin zu einer materiellen *simplicité volontaire* zugunsten des Zeitbudgets für nicht-erwerbsorientierte Tätigkeiten in den Bereichen Haus und Heim, Erziehung, Pflege, Soziales, Bildung, Kunst und Kultur, Vereinswesen, Politik und «Freizeit» insgesamt begünstigen. Vor diesem Hintergrund ist das BGE auch als ökonomische Anerkennung der unbezahlten Ar-

beit interpretierbar. Die einseitige Verengung des Arbeitsbegriffs auf die Erwerbsarbeit und die Fixierung auf Erwerbsarbeitsvollbeschäftigung wären damit infrage gestellt. Am Ziel einer Vollbeschäftigung im Sinne selbstbestimmter, sinnvoller und sinnstiftender Betätigungsfelder für alle würde selbstredend festgehalten – mit BGE wohl erfolgreicher als ohne. Dazu beitragen könnte der Umstand, dass mit einem BGE ausgestattete Individuen freier sind, eigene Ideen umzusetzen und auch kollektive Experimente im Sinne nachhaltiger Lebens- und Betätigungsformen zu wagen.

### Frage der Finanzierung

Ein Haupteinwand, der gemeinhin gegen das BGE erhoben wird, betrifft die Finanzierbarkeit, die illusorisch sei. Dazu ist zu sagen: Die bestehenden sozialen Transferleistungen werden bis zum entsprechenden Betrag durch das BGE ersetzt. Dadurch vereinfacht sich die Sozialbürokratie radikal, so dass Ressourcen frei werden und die bevormundenden Bedürftigkeitsprüfungen sowie das entwürdigende Stigma der Sozialhilfe entfallen. Die Kosten des Sozialstaates belaufen sich hierzulande auf jährlich 120 Milliarden Franken. In einem System mit BGE wäre mit einem Betrag um die 200 Milliarden zu rechnen. Zu beachten gilt es in diesem Zusammenhang ferner, dass das BGE für die Staatsangestellten auch bereits bezahlt ist und dass es die bestehenden Einkommen natürlich nicht erweitert, sondern in sie hineinwächst. In einer Überflussgesellschaft wie der unseren sind die Mittel zur Finanzierung eines BGE längst vorhanden. Zur konkreten Implementierung bieten sich diverse Modelle an, die gerade in der Schweiz nahtlos an bereits existierende Institutionen – etwa die AHV – anknüpfen können. Fraglich ist also nicht die Existenz der Mittel zur Finanzierung, sondern des politischen Willens, diese Mittel auch bereitzustellen.

### Arbeitsmotivation und «Drecksarbeit»?

Ein zweiter Haupteinwand kommt in den Fragen zum Ausdruck: Wer geht dann noch (erwerbsorientiert) arbeiten? Und wer macht die «Drecksarbeit»? Zunächst zur unangenehmen, aber gesellschaftlich notwendigen Arbeit: Menschen, die ein BGE im Rücken haben, wird man kaum zwingen können, unter schlechten Bedingungen und für einen geringen Lohn unbefriedigende Arbeit zu verrichten. Diese Arbeit muss also entweder automatisiert oder aber attraktiver ausgestaltet werden. Relativ zur intrinsisch befriedigenderen Arbeit verteuert sie sich daher auch signifikant – was einer elementaren Gerechtigkeitsforderung entspricht. Ausserdem ist zu hoffen, dass auch die gesellschaftliche Wertschätzung der «Drecksarbeit» steigt und ihr Begriff damit

obsolet wird. Was die Erwerbsarbeitsmotivation im Allgemeinen angeht, sind keine sprunghaften Veränderungen zu erwarten. Ein plötzliches Absacken der Wirtschaftsleistung ist unwahrscheinlich, würde dies doch einen ebenso plötzlichen wie radikalen Wandel des Lebensstils bedingen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass eine graduelle Entwicklung hin zu mehr Teilzeit(erwerbs)arbeit und eine Verlagerung in die sozialen und kulturellen Berufe einsetzen wird. Beides ist ganz im Sinne des Décroissance-Gedankens.

### Nationalstaatlich realisierbar?

Es wäre wünschenswert, das BGE als Menschenrecht weltweit realisiert zu sehen. Ist es aber auch einem einzelnen Nationalstaat möglich, es einzuführen, ohne einen ökonomischen Kollaps zu riskieren? Allen Immigranten vom ersten Monat an ein BGE ausbezahlen, dürfte sich in der Praxis tatsächlich als unrealistisch erweisen. Für Immigranten wäre der Erhalt eines Grundeinkommens daher während zwei bis drei Jahren an eine Erwerbsarbeitsstelle zu koppeln. Diese Ungleichbehandlung ist stossend, aber wohl unvermeidbar, solange ein einzelner Nationalstaat als Vorreiter ein BGE-Inseldasein fristet.

### Antifeministisch?

Gelegentlich wird eingewandt, das BGE dränge die Frauen zurück an den Herd bzw. allgemein in unbezahlte Arbeiten. Anerkennung und damit Gleichberechtigung fänden aber nur über das Erwerbsleben statt, so dass die Losung weiterhin «Lohn für Hausarbeit» lauten müsse. Sind diese Bedenken wohlbegründet? Vermutlich nicht. Einerseits wirkt das BGE ja der Verengung des Arbeitsbegriffs auf die Erwerbsarbeit entgegen, deren Status damit abgewertet wird. Andererseits ist das BGE, wie oben erwähnt, (unter anderem) gerade als ökonomische Anerkennung der unbezahlten Arbeit interpretierbar. Mit einem Grundeinkommen ausgestattete Individuen – das gilt für Frau und Mann gleichermaßen – sind ausserdem sozioökonomisch unabhängiger und daher freier, wirklich das zu tun, was ihren Bedürfnissen entspricht. Abhängigkeiten von einem «Familienernährer» entfallen. Natürlich erfüllen sich feministische Anliegen in einer BGE- und Décroissancegesellschaft nicht automatisch. Indem das BGE den Individuen aber mehr Selbstbestimmung verleiht, dürfte es sich auch aus feministischer Perspektive positiv auswirken.

**Adriano Mannino** studiert in Zürich Philosophie. Er engagiert sich in der JUSO und SP und es ist ihm ein Anliegen, den Décroissance-Gedanken in die Linke hineinzutragen. Ausserdem ist er Mitglied von BIEN Schweiz (Basic Income Earth Network, [www.bien-ch.ch](http://www.bien-ch.ch)), eines weltweiten Netzwerks, das sich für die Einführung des BGE einsetzt.

